

Schutzwälder in Österreich – in Gefahr?

Hans-Peter Lang

1. Schutzwald in Österreich – Daten aus den Forstinventuren

Gemäß den Daten der Forstinventur 2022 hat 42% der Wälder in Österreich eine Schutzfunktion, sei es mit einer Objektschutzfunktion (rd. 615.000 ha) oder mit einer Objekt- und/oder einer Standortsschutzfunktion. 34% davon befinden sich in einer Terminal- oder Zerfallsphase. Unterschieden wird zwischen Flächen mit gelegentlichen Nutzungen, dem Schutzwald „im Ertrag“, und solchen „außer Ertrag“. Rund 13.000 ha der Schutzwälder sind Bannwälder, Wälder, die vor allem bestimmte Verkehrswege oder Orte/Objekte schützen und deren Schutzfunktion in den dazugehörigen Grundparzellen grundbücherlich eingetragen ist.

Der Anteil der Flächen, die durch Verbiss von Wild und Weidetieren keine oder zu wenig Verjüngung haben, liegt beim „Schutzwald im Ertrag“ bei 76%, 1991 lag er bei 78%.

Rund 40% liegen über 1600 m Seehöhe. Die anderen 60% liegen tiefer und sind vorwiegend durch Steilhanglagen gekennzeichnet. 40% des Schutzwaldes stockt

auf armen Kalkgesteinen mit seichtgründigen Böden, Flächen mit besonders schwierigen Bedingungen für die Waldverjüngung

1991 wurde auf Grund der Daten der Waldinventur festgestellt, dass auf 172.000 ha ein Handlungsbedarf gegeben sei, um die Selbstregulierungskraft des Schutzwaldes wiederherzustellen.

2. Schutzwald und Wildschäden

1973 sagte Prof. Hannes Mayer in einem später veröffentlichten Vortrag an der ETH-Zürich, dass die Arbeitsgruppe Gebirgswaldbau der Forstlichen Forschungsanstalten schon 1969 „die ungelöste Wald-Wildfrage als ein Kardinalproblem im zukünftigen Gebirgswaldbau“ sehe. Er verwies darauf, dass die Wildstände im Naturwald sich zwischen 1860 und 1970 beim Rot- und beim Rehwild etwa verfünffacht haben. Beispielhaft für seinen Einsatz in dieser Frage war das Aufzeigen „waldverwüstender Wildschäden“ (im Sinne des Forstgesetzes), wie z.B. im Lawinenschutzwald Putzenwald in St. Anton/



Abb. 1: Borkenkäfer-Nester im Schutzwald auf der Südseite des Hochkar (Steiermark), 1400 m Seehöhe.



Abb. 2: Gamswild - in vielen Schutzwäldern am Mangel an Verjüngung entscheidend beteiligt.

Arlberg 1982/83, mit einer Amtshaftungsklage und Berechnung der bisherigen Schadenssumme auf diesen Flächen von 1,8 Millionen öS.

Die im Punkt 1 angegebenen Daten zeigen, dass in dieser Frage - abgesehen von örtlichen Lösungsversuchen - bisher kein Durchbruch zu verzeichnen ist.

Vor einigen Monaten bat ich den damals in den Ruhestand wechselnden Leiter des Bereiches Waldbau bei den Österreichischen Bundesforsten Norbert Putzgruber, in einem Satz die grundlegende Erkenntnis aus seiner Tätigkeit zusammenzufassen. Sie lautete: Ohne angemessene Lösung des Wald-Wild-Problems bleiben in Problemgebieten alle waldbaulichen Anstrengungen umsonst.

3. Eigene Erfahrungen

Vor rund 35 Jahren entdeckte ich, dass in meinem neuen Aufgabenbereich auch Bannwaldflächen lagen, eine direkt oberhalb des Bahnhofes Kienberg-Gaming und der Bundesstraße 25, weitere am Ortsrand von Gaming. Alle waren durch Buchen-reiche Altbestände auf Steilhängen gekennzeichnet, überwiegend ältere „Hallenbestände“ ohne Verjüngung. Damit war vor allem der Schutz vor Steinschlag und abrutschendem Totholz kaum gegeben. In einer gemeinsam getragenen Aktion mit der Straßenverwaltung und der Gemeinde Gaming wurden kleine Gruppen von Bäumen in der Richtung quer zum Hang gefällt und teilweise mit Seilschlingen an stehende Bäume angehängt. So wurde ein gewisser erster Schutz gegen

Steinschlag geschaffen, aber auch vor allem erreicht, dass sich Laub bei diesen liegenden Stämmen sammeln und auch das Abrollen der Buchensamen verhindert werden konnte. Im Lauf der folgenden Jahre bildete sich eine natürliche Verjüngung der Buchen, die wie ein dichter Rechen das Abrollen von Steinen verhinderte. Um diesen Effekt zu erhalten und auch um diese Bannwaldflächen schrittweise zu verjüngen werden demnächst weitere ähnliche Schritte erfolgen. Aufgrund der Nähe zum Ortsbereich und des weitgehend natürlichen Waldaufbaues spielen in diesen Beispielen Wildverbiss-Probleme wenig Rolle.

4. Entwicklungen der letzten Jahre

Vor wenigen Monaten sah ich in Südtirol auf fruchtbaren Böden in einem Seitental des Etsch-Tales nur geschlossene ältere Wälder aus Fichte, Rotbuche und Tanne, meist mit überwiegender Fichte, zum Teil auf sehr steilen Hängen, ohne jede natürliche Verjüngung auf Grund des dichten Schlusses der Wälder. Unübersehbar waren auch die braunen Flecken der Borkenkäfer-Nester an einigen Hängen. Es sind kleine und größere Kahlflächen, die da entstehen, da eine natürliche Verjüngung in den gleichaltrigen Beständen ja völlig fehlt. Eine natürliche Verjüngung der wenigen übrig gebliebenen Rotbuchen und Tannen kommt auf den sich rasch mit Gras und Brombeeren begrünenden Kahlflächen nur sehr langsam auf, kaum die von Fichten. Der Klimawandel setzt hier



Abb. 3: Schutzwald aus Fichte und Rotbuche mit viel wertvollem Totholz, Keimbett für die nächste Fichtengeneration.

offensichtlich der Fichte zu. Besonders die Borkenkäferart „Buchdrucker“ profitiert vom wärmeren Klima.

Bilder von absterbenden Fichten-reichen Wäldern auf Steilhängen sind in erschreckenden Ausmaßen entlang der Brenner-Bahn in Südtirol zu sehen, ebenso im Pustertal und in Osttirol. Nur in ganz wenigen gab es eine ausreichende natürliche Verjüngung vor ihrem Zerfall. Wie wird das weitergehen? Das Risiko des flächenhaften Absterbens von Fichten-reichen Schutz- und Bannwäldern steigt rasch, insbesondere auf Südhängen, aber nicht nur dort.

1831 veröffentlichte Gottlieb Zötl in Wien ein „Handbuch der Forstwirtschaft im Hochgebirge“. Darin schrieb er, dass für Bannwälder damals nur eine „gänzliche Schonung“ vorgesehen war. Er sah darin aber die Gefahr einer Überalterung und sah es als zukünftige Aufgabe, „solche Wälder ohne Beeinträchtigung des Schutzes zu verjüngen“. Er meint „die Herbeyführung der Ungleichheit an Alter und Größe muss Hauptgrundsatz seyn“. Die oben genannten Beispiele aus Südtirol zeigen die Richtigkeit seiner Überlegungen.

5. Wie weiter?

Diese Sicherung der Schutzfunktion kann in Bannwäldern und Schutzwäldern oft durch forstliche Eingriffe erhalten werden, wenn die natürliche Verjüngung oder eine Pflanzung aufkommen kann. Was aber, wenn diese

nicht aufkommen kann, sei es durch Wildverbiss oder weil eine erfolgreiche Pflanzung auf sehr steilen Hängen und auf armen seichtgründigen Böden schwierig ist? Auf einigen solchen kaum begehbarer Schutzwaldflächen hat man in den letzten Jahren Baumsaatgut mit Drohnen ausgebracht. Letztlich bleiben aber auf Bannwaldflächen nach Ausfall des Schutzes durch Bäume nur technische Schutzbauten der Wildbach- und Lawinerverbauung als Lösung für die Erhaltung der Schutzfunktion – verbunden mit sehr hohen Kosten. Das kann mit einem Feuerwehreinsatz verglichen werden, der im Notfall an einigen Orten stattfinden kann. Wenn aber die Brände sich zeitlich, örtlich und regional häufen, ist die Feuerwehr mit ihren Möglichkeiten am Ende. Ich bin überzeugt, dass wir auf so eine Situation zusteuern, wenn nicht bald in den Schutz- und Bannwäldern entsprechende Maßnahmen zur Erhaltung ihrer Funktionen eingeleitet werden, wo diese schon verloren gegangen sind oder bald verloren gehen.

In den 1970-er Jahren war Prof. Hannes Mayer unermüdlich, das Thema Schutzwald und die Problematik überhöhter Wildbestände im Gebirgswald in das Bewusstsein forstlicher und politischer Verantwortungsträger zu bringen. 1987 hielt Werner Rachoy – damals Ministerialrat im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft – im Rahmen einer Forsttagung einen Vortrag mit dem Titel „Schutzwaldsanierung – ein Gebot der Stunde“. Die periodisch wiederkehrende österreichische Wald-

inventur weist immer wieder den schlechten Zustand vieler Schutzwälder aus. Fehlende Verjüngung durch Wildverbiss bleibt der Haupt-Problemfaktor – siehe die Daten der Forstinventur.

Bisher wurde das Problem in Österreich nur kleinstufig angegangen, durch stark erhöhte Abschusszahlen, mancherorts in Extremfällen im Hochgebirge z.B. durch ganzjährigen Totalabschuss von Gamswild auf beschränkten Flächen. Die Erfolge dort zeigen: Wo ein Wille da ist, dem Erhalt eines gesunden Wald Vorrang vor hohen Wildständen zu geben, stellen sich sichtbare Erfolge relativ rasch ein. Wenn einmal größere Kahl-

flächen entstanden sind, wird die Neubegründung von Wald in Steillagen schwierig und teuer und das Risiko für die Entstehung von Lawinengassen und Steinschlag steigt.

Ein Hinausschieben oder ein Nicht-wahr-haben-wollen von Problemen wie die in vielen Schutzwäldern kommt uns und vor allem der nächsten Generation teuer zu stehen. Die Klimaerwärmung verschärft diese Entwicklung – aber deren Existenz wird ja auch von vielen geleugnet.

Kontakt:hplang@fastmail.fm



Abb. 4: Zerfallender Schutzwald ohne natürliche Verjüngung.

Fotos: Hans-Peter Lang

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lanius](#)

Jahr/Year: 2024

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Lang Hans Peter

Artikel/Article: [Schutzwälder in Österreich – in Gefahr? 10-13](#)